

ler prüfte und an der die Käufer sich beim Kauf ihrer Stelle nachsehen konnten und man außerdem am südlichen Eck des alten Prangers mit dem Halbsien, Da im Rathaus das Stadtpflichte tagte und unter einer kleinen Treppe an der Nordseite sich auch gleich die Arrestzelle befand, hatte man hier am Marktplatz für die kleinen Bürger - Diebe, Verführer und andere Delikte - ein Halbsien, in das die Verurteilten gelagt wurden. Sich hier ergötzen, inspacken und beschimpfen zu lassen, war sicherlich für die meisten eine heilsame Strafe.

Trotz aller Kriege, Besitzungen und anderen Unheils blieb das Rathaus bis heute in seiner Grundform bestehen. Verschiedene Umbauten im Innern sorgen für die Erfüllung der verwaltungsmäßigen Anforderungen, an der Außenfront wurde aber nichts wesentliches verändert.

Der abschließende Teil der Darstellung gilt dem heutigen Zustand. Dem Eingang bildet das große Bandengiebelportal an der Westseite. Im Untergeschoß, im südlichen Teil neben dem Treppenaufgang, befindet sich heute das große Ratssaalchen. Hier hat sich die Stadt wiederum einen würdigen und stofflichen Rahmen für Versammlungen, feierliche Audienzen und andere Gelegenheiten geschaffen.

Im Vergleich mit Halbsien offenbaren sich jedoch grundlegende Unterschiede im Aufbau. Während dort noch der rein Blockmäßige, viereckige Körper herrscht, läßt das Zeiler Rathaus mit seinen verzierten Fachwerkbauwerkungen auf doppelseitigem Bodenwölbwerk schon die leichtere, auflockertere Bauweise der bürgerlichen Renaissance erkennen. So trägt der Rathausplan von 1671, als eine wunderbar gezielte Kombination von Gottschalk und Protobau, durch seine sorgfältig gepflegte Gestalt von lebendiger Sachlichkeit.

(Wird fortgesetzt.)

ERHRUNG.

Hr. Dr. Ing. E. k. Hans Lorenz, Bergbau-Ingenieur a. D. in Nürnberg, erhielt am 15. März 1923 die Ehrendoktorwürde (D. h. c.) der Universität in Gießen für seine hervorragenden Verdienste um die Landschaftspflege beim Autobahnbau. Oberreich, Gebirgs- und Nidlinger mit besonderen Bindungen an Dinkelbühl, hat er sich die Grundlagen seines technischen Wissens an der Technischen Hochschule München 1899-1902. Beim Bau der deutschen Autobahnen war er an verschiedenen Stellen maßgeblich tätig. Dabei hat er sich immer um gute Einfügung in die Landschaft und sanfter Gestaltung der Einzelheiten (Begrünung, Bauwerke etc.) bemüht. Ab 1908 bis zu seinem Ausscheiden aus dem Staatsdienst 1965 war er beim Autobahnbau in Nürnberg tätig. Die Leitung der Autobahnstrecke Würzburg-Ausbachleuburg und ihre Eingliederung in die Landschaft ist sein Werk. Als international anerkannter Experte für Autobahnbau und als langjähriger Leiter des Ausschusses für Landschaftspflege in

der Deutschen Forschungsgemeinschaft für Straßenbau verleiht ihm die Technische Hochschule München 1959 den Ehrendoktorhut. Auch im Ruhestand noch unermüdet tätig erachtet von ihm 1972 ein Sonderheft für Sonderwege und Ausflugswege über Trassierung von Straßen.

Wir gratulieren ihm nachträglich zu der Ehrung auf Malmen und wünschen ihm für seinen Lebensabend weiterhin geistige und körperliche Blüthezeit!

19.



Otto Schenk

Fränkische
Künstler
der Gegenwart

Curt Lessig



Seine wesentlichen Künstlerjahre bereits verbrachte Curt Lessig, der gebürtige Stuttgarter, in Würzburg, von Herkunft, Mentalität und das sich freilich mehr und mehr weitende künstlerische Wirkungsfeld angeht, gehört er sehr ins fränkische Land. Lessig ist kein aufgeblassener, kein aufnahmefreudiger, auch nicht ein sich leicht über die Dinge erhebender Maler. So fröhlich er sich in die Welt schaut – seine Arbeiten, die besten zumal, durchstrahlt ein etwas schwerhöriges, gleichsam vergeblicheres Lächeln.

In zwei Jahren ist er ein Maler, einer aus der nächsten Generation des mittelfränkischen Malers. Doch wie er sich gibt, sein Auftreten, seine Art, sich umsetzen und Umgang zu pflegen – kein Verdacht der Präntion kann sich da bilden –, all dies paßt eher in das Erscheinungsbild eines jüngeren Mannes. Alles von dem eher wogenden als wägen Intentionen hält er nicht viel. Er ist eher heftig, kann niemals versagt er dem Gegenstand, mit Maß und Ziel macht er dann und wann kleine Experimente. Nur selten bricht er Brücken hinter sich ab. Das Jungeschehen steht ihm im Gesicht geschrieben: frisches Mai drückt es aus, doch nicht den Willen zur Umwertung der Werte.

Gleich nach dem Akademiestudium in München – W. Tensch war dort sein Lehrer – kehrt Lessig wieder nach Franken zurück. Es ist der ihm gemäße Lebensraum, ein Landstrich, dem er und wo auch ihn man versteht. Als Maler zu leben, ist zu allen Zeiten riskant. In den Nachkriegsjahren, als alles durcheinanderlag, konnten sich viele, wiewohl sie vielleicht die Berufung in sich spürten, dazu nicht entschließen. Grund war die Nachfrage nach bildender Kunst in unserem, auch auf diesem Gebiet ausgeprägten Land groß, doch schen es fraglich, ob sie sich für einen Maler in Bestimmtem ließ. Lessig war Realist genug, sich eine mögliche Zukunft nicht zu erträumen. Gleichwohl war er entschlossen, auf seinem Können, das man ihm immer wieder beschrieb, seine berufliche Existenz aufzubauen.

Aus diesen Jahren als er in Unterfranken wohnte und in der Würzburger Bonarrestraße mit seinem Kollegen Josef Scheuflin das Atelier teilte, gibt es Arbeiten, die man sich gern in Erinnerung ruft. Der fränkische Künstlerpakt war eine rare, kaum vorstellbare Farbe beige-schwarz geworden. Der Maler, der, ohne schwärzen, düpierten oder auch eigentlich hellieren zu wollen, seine Lippen pflegte, machte Eindruck. Mit